

„Hand in Hand“ hilft Kindern psychisch kranker Eltern

Neuer Arbeitskreis koordiniert von sechs Wattenscheider Einrichtungen

Sie sind zum Schweigen verurteilt und finden in der Öffentlichkeit kaum Gehör - Kinder psychisch- oder suchtkranker Eltern. Dennoch sind allein in NRW jedes Jahr rund 600.000 Kinder von einer psychischen Erkrankung eines Elternteils betroffen, mindestens jedes 6. Kind in Deutschland lebt mit einem suchtkranken Elternteil in der Familie. Kinder, die mit psychisch- oder suchtkranken Eltern leben, sind deutlich anfälliger für solche Krankheiten.

Um die betroffenen Familien zu erreichen, ist die enge Zusammenarbeit unterschiedlicher Einrichtungen der ambulanten und stationären Hilfe für psychisch Erkrankte sowie Suchtkranke erforderlich. Aus diesem Grund haben die Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie des Martin-Luther Krankenhauses (MLK), das Ambulante Hilfezentrum (AHZ), das Diakoniewerk Gelsenkirchen und Wattenscheid, Die Brücke e.v., der Sozialpsychiatrische Dienst und die Förderschule ESE ein Präventionsprojekt für Kinder psychisch- und suchtkranker Eltern ins Leben gerufen. Der unabhängige Arbeitskreis wird von der Sozialraumkonferenz Wattenscheid-Mitte und indirekt vom Jugendamt der Stadt Bochum unterstützt.

Der Arbeitskreis „Hand in Hand“ bietet den Kindern die Möglichkeit, eigene Bewältigungsstrategie zu entwickeln und soll letztlich eine spätere eigene Erkrankung verhindern. „Wir arbeiten in diesem Arbeitskreis wirklich Hand in Hand. Den Kindern bieten wir neben kreativen Tätigkeiten auch die Möglichkeit, sich in einem geschützten Bereich ganz offen über Schwierigkeiten in ihrem Elternhaus auszutauschen, ohne Angst vor Konsequenzen zu haben“, erklärt Claudia Fett, Diplom-Sozialpädagogin im MLK.

Bärbel Stimper, sozial-pädagogische Familienhelferin am Ambulanten Hilfezentrum AHZ arbeitet intensiv mit den Kindern zusammen: „Bisher ist unser Angebot gut angenommen worden. Viele Eltern haben jedoch im Vorfeld Angst, Hilfe von Institutionen, die mit dem Jugendamt zusammenarbeiten, anzunehmen, denn sie fürchten, dass man ihnen ihre Kinder wegnehmen könnte. Das aber gerade wollen wir vermeiden. Alle Angelegenheiten werden vertraulich und unter der geltenden Schweigepflicht behandelt.“

Das wöchentliche Angebot richtet sich an Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren und verfolgt keinen therapeutischen, sondern einen erlebnispädagogischen Ansatz: Die Kinder können gemeinsam Malen, Basteln, Musik machen und sich einfach mal austoben.

Sie sollen darin bestärkt werden, ein eigenes, selbstbestimmtes Leben zu führen, und die Verantwortung in erster Linie für sich selbst zu übernehmen. „Die Kinder können sich über das erlebnispädagogische Angebot hinaus mit dem Fachpersonal über ihre Gefühle, Ängste, Sorgen, Hoffnungen und Erwartungen austauschen und gegebenenfalls weitere Handlungsstrategien erarbeiten. Mit diesem speziellen Angebot möchten wir auch die Eltern entlasten und ihnen ein sicheres und angemessenes Angebot für ihre Kinder ermöglichen“, ergänzt Bernd Vössing, Schulsozialpädagoge der Förderschule ESE (Paul-Dohrmann-Schule).

Diese Argumente haben auch den Chefarzt der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie des MLK, Dr. Jürgen Höffler, überzeugt, sodass er das Projekt mit initiiert hat und nun mit Rat und Tat unterstützt.

Der Erfolg des Arbeitskreises ist groß, denn die Kinder kommen regelmäßig wieder und fangen nun auch an, über ihre Probleme ganz offen in der Gruppe zu sprechen. Da einige von ihnen nun jedoch aus der Gruppe „herauswachsen“ und es auch bei Jugendlichen Bedarf für ein solches Projekt gibt, ist die Errichtung einer weiteren Gruppe für 13- bis 17-Jährige geplant.

Die Gruppe soll von Gabriele Weißkirchen, Suchtberaterin des Diakoniewerkes Gelsenkirchen und Wattenscheid, geleitet werden.

Quelle: Stadtspiegel, Ausgabe vom 11.09.2010